

DAS Interview

Who to look out for: Im Gespräch mit...

Audrey Mbugua, Programm-Managerin für die Organisation Transgender Education and Advocacy (TEA) und eine der führenden Stimmen im Kampf um die rechtliche Gleichstellung von Trans in Afrika. Sie engagiert sich in der Kommission für Menschenrechte in Kenia und studiert derzeit an der KCA University in Nairobi. Im DAS Interview spricht sie über die Alltagssituation von Trans- und Interpersonen in Kenia, Herausforderungen im medizinischen Bereich sowie landesweite Vorurteile.

Was genau tun Sie als Trans-Aktivistin in Kenia und könnten Sie uns Ihre Organisation einmal genauer vorstellen?

Meine Organisation fokussiert sich auf die Arbeit mit Trans in Kenia, bietet rechtlichen Beistand und leistet Aufklärungsarbeit. Wir engagieren uns seit 2009 für die Einhaltung und den Ausbau der Rechte von Trans. Wir schulen zum Beispiel Polizeiangehörige, Regierungsmitglieder, Lehrer*innen zu Themen die Transgender und Intersexuelle betreffen. Wir bieten auch Beratung von Transgender an, die ihre Geschlechtsumwandlung beginnen wollen und bringen sie in Kontakt mit



den entsprechenden Gesundheitsbehörden. Des Weiteren beraten und unterstützen wir Menschen, wenn diese ihre offiziellen Dokumente wie den Reisepass, Führerschein oder auch akademische Abschlussdokumente ändern lassen möchten. Wir arbeiten außerdem stark an einer öffentlichen Sensibilisierung, zum Beispiel über Fernsehbeiträge und Interviews. Etwas problematisch ist allerdings, dass wenige Trans überhaupt in die Öffentlichkeit gehen wollen, so dass meistens ich die Interviews gebe und an Panel-Diskussionen teilnehme. Im November organisieren

wir darüber hinaus den Transgender Erinnerungstag, um auf die Opfer von Anti-Transgender-Hass aufmerksam zu machen und ihnen zu gedenken. Wir bieten Eltern Unterstützung und Beratung an, wenn sie nicht wissen, was mit ihren Kindern passiert. Wir bieten erste Hilfe was die persönliche Sicherheit angeht, bei Personen, die sich in gefährlichen Situationen befinden. Wir beantworten viele Fragen online via Email und Facebook. Wichtig ist uns auch der Ausbau eines internationalen Netzwerkes und der Kontakt zu ausländischen Organisationen, die sich gerne in Afrika engagieren würden, aber nicht recht wissen, wie.

Wie gestaltet sich die Situation von trans* und inter*Menschen in Kenia aktuell?

Die Gegebenheiten sind ziemlich schwierig. Wir haben sowohl externe als auch interne Probleme. Ein Beispiel für ein externes Problem ist der mangelnde Zugang zum Gesundheitssystem. Im Krankenhaus zum Beispiel werden dann unangebrachte Kommentare abgegeben oder es wird über das medizinische Anliegen getratscht, was bedeutet, dass diese Informationen ohne Zustimmung einfach weitergegeben werden. Das medizinische Personal hat darüber hinaus oftmals nicht genügend juristisches Wissen. So wird

behauptet, bestimmte Behandlungen seien illegal, obwohl sie das nicht sind. Manchmal wissen Ärzte überhaupt nichts über Genderdysphorie, Transgender-Identität oder Geschlechtsumwandlung. Manchmal verlangen sie die Einwilligung der Eltern, sogar bei Menschen, die längst in ihren Zwanzigern sind. Das Ganze ist wirklich unangenehm und die Strukturen sind eher abschreckend. Auch Eltern, mit einem Intersex-Kind zum Beispiel, können oft aufgrund mangelnder oder sogar falscher Information gar nicht die richtige Entscheidung für ihr Kind treffen. Gerade in solch wichtigen Prozessen bieten wir Beratung an, mit dem Ziel, Folgeschäden bei Kindern zu verhindern.

Schlimmer noch als die medizinischen Herausforderungen sind wohl die Diskriminierungen am Arbeitsplatz, die auch mit der Weigerung der Regierung einhergehen, das Gesetz zur Änderung von akademischen Abschlussdokumenten umzusetzen. Zur Erklärung heißt es, dies würde Tür und Tor für Betrug öffnen, aber das sehen wir nicht so. Wir haben in dieser Sache im letzten Oktober einen großen Sieg vor Gericht errungen, als sich die Nationale Prüfungskommission weigerte das Zeugnis eines Transgender Mannes zu ändern. Solche Fortschritte sind wichtig für uns. Wir sind derzeit dabei eine Petition einzureichen, um unsere Rechte auch in der Verfassung zu verankern. Ich würde also sagen, die Situation ist schwierig, aber sie verbessert sich langsam, Schritt für Schritt.

Wie ist die generelle gesellschaftliche Akzeptanz einzuschätzen?

Es gab da den Fall einer jungen Frau, die sich nicht gender-konform in der Schule verhalten hatte und daraufhin mit einem Brief an die Eltern nach Hause geschickt wurde, in dem stand sie sei lesbisch. Wir haben die Schulleitung dann kontaktiert und darüber informiert, dass Gender und sexuelle Orientierung nicht ein- und dasselbe sind. Auf die Frage, wie sie überhaupt zu dem Schluss gekommen seien, wurde uns geantwortet: "Ja, schaut sie Euch doch an!".

Generell gibt es gesellschaftlich immer noch viel Ablehnung, aber nach all der medialen Aufmerksamkeit wissen die Leute jetzt, dass es uns gibt und suchen auch nach Begriffen uns zu beschreiben. Mich nennen sie zum Beispiel „Ladyboy“. Oft wird behauptet Transgender sei ein Import aus dem Westen und werde von dort aus mit dem Ziel Kenia zu zerstören finanziert und es solle uns nicht getraut werden. Sie denken ich sei blöd und brauche andere, die mir sagen, was zu tun sei. Solchen Leuten sage ich immer, sie sollen uns lieber unterstützen, denn jedes Kind kann ein Gender-Problem haben. Und wollen sie dann, dass ihres in der Schule gehänselt oder rausgeworfen wird und

» Es gab da den Fall einer jungen Frau, die sich nicht gender-konform in der Schule verhalten hatte und daraufhin mit einem Brief an die Eltern nach Hause geschickt wurde, in dem stand sie sei lesbisch «

seine Examen nicht besteht?

Die Dinge verändern sich wie gesagt langsam, aber wir befinden uns immer noch in einer Phase, in der wir uns selbst als Opfer betrachten. Viele von uns sind nicht sehr gebildet und haben ein schwach ausgeprägtes Selbstbewusstsein. Aber wir haben die Debatte angestoßen, und das Ziel ist die Stärkung unserer Community.

Zu Beginn sagten Sie, Sie hätten den Eindruck, dass westliche Länder nicht recht wüssten, wie sie Transgender-Communities in afrikanischen Ländern unterstützen könnten. Wie würde eine weltweite Transgender-Community Ihrer Meinung nach idealer Weise aussehen?

Ich stelle mir nicht zwangsläufig eine Organisation vor, aber eine einheitliche Stimme. Die Situation beispielsweise von Homosexuellen und Transsexuellen ist sehr verschieden. Wir haben teilweise sehr unterschiedliche Anliegen, werden aber international oft in denselben Topf geworfen. So ist es den Homosexuellen ein besonderes Anliegen gewesen, dass Homosexualität bei der Weltgesundheitsorganisation nicht mehr als Krankheit geführt wird. Die transsexuelle Gemeinschaft hat hingegen ein Interesse daran, dass Genderdysphorie als Krankheit anerkannt

wird. Denn nur so haben wir Zugang zu der nötigen medizinischen Beratung und Behandlung. Es sollte also konstruktive Auseinandersetzungen mit Nicht-Transsexuellen geben. Wir müssen uns Respekt für unser politisches und gesellschaftliches Territorium erarbeiten und dabei einheitlich denken, so dass nicht in Afrika dieses und in Europa jenes gesagt wird. Außerdem brauchen wir ein Mentorenprogramm, das auf den Austausch von Information abzielt. Wie erwähnt haben wir in Kenia bisher beschränkten Zugang zu Bildung und einer Person, die nicht richtig lesen und schreiben kann, kann grundsätzlich alles erzählt werden. Ich wünsche mir eine gegenseitige Kooperation und mehr Engagement von den europäischen Botschaften in Afrika. Sie können den Druck auf die Regierungen, sich mit Transgender zu beschäftigen, erhöhen.

Woran arbeiten Sie gerade?

Wir fokussieren uns derzeit auf die Sensibilisierung des kenianischen Parlaments in Bezug auf Transgenderthemen, weil wir gerne wollen, dass die Abgeordneten die Bedürfnisse von Trans besser verstehen und auch die rechtlichen Notwendigkeiten kennen. Außerdem möchten wir, dass die Öffentlichkeit versteht, dass Transgender nicht mit Homosexualität gleichzustellen ist und auch nichts mit sexueller Orientierung zu tun hat.

Die 5 Fragen zum Schluss... an Audrey

Afrika im Jahr 2050. Ihre Zukunftsvision?

Eine gerechte und dynamische Gesellschaft, in der Menschen nicht ihrer Chancen beraubt werden, weil sie sind, wer sie sind.

Welches Buch lesen Sie gerade?

The lords of poverty: The power, prestige and corruption of the international aid business von Graham Hancock

Ihr schönster Platz auf Erden?

Zu Hause

Ihr persönlicher Held?

Ich selbst. Wenn ich zurückblicke und so mache meiner Entscheidungen sehe, gruselt es mich fast, weil mir klar wird, dass leidglich nur mein eigener Erfolgshunger meine Grenzen definiert. Ich bin nicht mehr eingeschränkt durch menschliche Meinungen und Perspektiven.

Was nervt Sie? Wann flippen Sie aus?

Angst, ich habe Angst davor Angst zu haben. Die Angst vor der Angst lässt mich ausflippen.

Interview: Marek Sancho Höhe
Übersetzung: Stefanie Hirsbrunner